

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war,
der da ist und der da kommt.

Unsere Stadt, unsere Häuser und Wohnungen sehen anders aus im Advent.
Die Wohnungen sind geschmückt mit Tannensträußen, Sternen und Lichtern.
Viele viele Menschen ziehen durch die Straßen zum Weihnachtsmarkt, durch die
Geschäfte, angelockt vom Duft nach gebrannten Mandeln und Gewürzen, vom Licht
und weihnachtlichem Schmuck, von Klängen der Musik und einer tiefen Sehnsucht
nach Heil und innerem Frieden.

Und dabei dürfen natürlich die Engel nicht fehlen.

Es ist Engelzeit, sie haben Hochkonjunktur.

Schließlich gehören sie ja auch zur Vor-Weihnachtsgeschichte. Sie gehören in den
Advent:

Dem Priester Zacharias wird im Tempel die Geburt eines Sohnes prophezeit – von
einem Engel. Dieser Sohn, Johannes wird ein Vorläufer Jesu, einer, der Jesus
vorausgeht.

Ein Engel kündigt Maria die Geburt an. In der Predigerkirche sehen wir ihn
eindrucksvoll oder sie am Lettnerdurchgang.

Und Josef, der Verlobte erfährt im Traum von einem Engel, dass er die schwangere
Maria ja nicht verlassen soll.

Ja, Adventszeit ist Engelzeit.

Und so begegnen sie uns in vielfältigsten Formen, meist lieblich, kindlich, pausbäckig,
schön anzusehen oder auch angenehm anzufassen.

Sie erinnern an Kinderzeiten und wecken die Sehnsucht nach einer schönen, nach
einer heilen Welt.

Ich habe ihnen heute einen ganz anderen Engel mitgebracht. Zumindest sieht er ganz
anders aus:

Es ist ein Engel, den Paul Klee 1939 gestaltet hat.

Schon als Kind begann Paulchen Klee Engel zu zeichnen. Sie kamen vor allem in
seinen Weihnachtsbildern vor.

Aber die meisten seiner Engel entstanden 1939, etwa ein Jahr bevor Klee mit 60
Jahren, von schwerer Krankheit gezeichnet, starb. Der 2. Weltkrieg war mit dem
Überfall Deutschlands auf Polen und die Sowjetunion ausgebrochen. Klee lebte da
bereits im Exil in der Schweiz.

In Deutschland wurden seine Werke zu der Zeit nur in den Ausstellungen über
sogenannte entartete Kunst gezeigt. Aus seiner Stelle als Dozent an der
Kunstakademie in Düsseldorf war er längst entlassen worden.

Dieses Bild trägt den Titel „Engel voller Hoffnung.“

Es sind nur wenige Striche, die dem Engel Kontur verleihen. Mit weit offenen, etwas
schief angeordneten und ungleich aussehenden Augen sieht er in die Welt.

Die scharf gezeichnete Linie der Nase teilt die Gesichtshälften - durch die schiefe Kopfhaltung eher in ein oben und unten, was sonst eher rechts oder links angeordnet ist. Große Punkte kennzeichnen die Nasenlöcher. Eine geschwungene Linie deutet einen leicht lächelnden Mund an.

Die spitzen Flügel sind - Armen ähnlich - leicht nach oben ausgerichtet, himmelwärts. Sie sind ausgerichtet, als ob er etwas von dort erwarte oder empfangen.

Dieser Engel schwebt nicht irgendwo im Himmel, sondern wirkt auf mich sehr bodenständig, sehr irdisch, weltlich.

Auch wenn er weder niedlich kindlich daherkommt, noch wirklich menschlichen Züge trägt, wirkt er doch menschlich. So unvollkommen, so unausgewogen und unfertig, wie wir Menschen eben auch sind.

Klees Engel sind nicht vollkommen, nicht fertig, sie sind eher im Wandel, im Werden begriffen.

Sie spiegeln Seelenzustände, die wir Menschen erfahren, durchleben.

Engel voller Hoffnung.

In der Lutherbibel ist der Abschnitt für die Predigt heute überschrieben mit „Bekenntnis der Hoffnung“

Ich lese uns den Abschnitt aus dem Hebräerbrief in einer neuen Übersetzung (Neue Genfer Übersetzung)

Hebräerbrief 10, 19-25

Wir haben jetzt also, liebe Geschwister, einen freien und ungehinderten Zugang zu Gottes Heiligtum; Jesus hat ihn uns durch sein Blut eröffnet. Durch den Vorhang hindurch – das heißt konkret: durch das Opfer seines Leibes – hat er einen Weg gebahnt, den bis dahin noch keiner gegangen ist, einen Weg, der zum Leben führt. Und wir haben einen Hohenpriester, dem das ganze Haus Gottes unterstellt ist. Deshalb wollen wir mit ungeteilter Hingabe und voller Vertrauen und Zuversicht vor Gott treten. Wir sind ja in unserem Innersten ´mit dem Blut Jesu` besprengt und dadurch von unserem schuldbeladenen Gewissen befreit; wir sind – ´bildlich gesprochen` – am ganzen Körper mit reinem Wasser gewaschen.

Ferner wollen wir unbeirrbar an der Hoffnung festhalten, zu der wir uns bekennen; denn Gott ist treu und hält, was er zugesagt hat.

Und weil wir auch füreinander verantwortlich sind, wollen wir uns gegenseitig dazu anspornen, einander Liebe zu erweisen und Gutes zu tun.

Deshalb ist es wichtig, dass wir unseren Zusammenkünften nicht fernbleiben, wie einige sich das angewöhnt haben, sondern dass wir einander ermutigen, und das umso mehr, als – wie ihr selbst feststellen könnt – der Tag näher rückt, ´an dem der Herr wiederkommt`.

Was meint der Hebräerbrief mit diesen gewichtigen Worten und Bildern? Ich versuche zu verstehen:

Früher gab es im Jerusalemer Tempel einen Vorhang, dicht gewebt und prächtig bestickt, der das Allerheiligste, die Wohnung Gottes, abtrennte.

Der Vorhang trennte den Raum Gottes von dem Raum der Menschen.

Natürlich wussten die Menschen auch damals, dass so ein Raum Gott nicht fassen kann aber der Raum war ein Sinnbild. Es versicherte den Menschen: Unser Gott ist hier, er ist wirklich hier bei uns. Nur - nähern durfte man sich ihm nicht.

Das durfte nur der Hohepriester nur nach ausgiebigen Ritualen der Reinigung. Denn bis dahin schien klar: Gott und Welt das geht nicht so ohne weiteres zusammen. Da ist der heilige, gute Gott und hier ist diese Welt mit all ihrem Schmutz, ihrer Not, ihrem Jammer und ihrer furchtbaren Ungerechtigkeit. Und hier bin auch ich. Mit all meinem Elend, meinen großen und kleinen Lebenslügen, meiner Schuld, die ich auf mich lade. Hier ist mein schlechtes Gewissen.

Das gehörte nicht einfach so zusammen. Dazu diente der trennende Vorhang. Und nun ist der Vorhang beiseite geschoben. Der Zutritt zu Gott ist frei, ist erlaubt, für Jedermann und jede Frau.

Der Vorhang hat sich nicht von selber beiseite geschoben, wie von unsichtbarer Geisterhand bewegt. Jesus, hat sinnbildlich den Vorhang weggezogen. Mit seinem Leben steht er dafür ein, dass mein Leben heil wird. All das Elend, meines und Ihres und auch das der anderen hat er mitgenommen ans Kreuz in den Tod und es dort unschädlich gemacht. Dort hat er Gott und Welt neu zusammen gebracht. Versöhnt sagen wir dazu mit den Worten der Tradition.

Der Hebräerbrief sagt, nun dürfen wir kommen mit gutem Gewissen.

Wir haben die Freiheit, ja sogar das Recht hineinzugehen, ins Allerheiligste. Wir können Gott begegnen ohne Angst ohne Schrecken und Entsetzten. Mir wird nichts passieren.

„Eintritt frei. Komm herein. Die Tür ist sperrangelweit auf. Du brauchst Dich nie mehr zu fürchten. Vor Gott nicht und auch vor den Menschen nicht. Gottes Angesicht leuchtet vor Freude und er sieht freundlich auf Dich.“

Die Tür ist offen, Eintritt frei.

Macht hoch die Türe, die Tore weit. Es kommt der Herr der Herrlichkeit. Der König, der Tröster, Retter und Helfer, so singen wir ab heute wieder. So sehnen wir, so erwarten wir, so hoffen wir.

Ähnlich wie der Engel voller Hoffnung.

Vieles ist schief, nicht glatt und schön in meinem Leben, vieles unvollkommen, unfertig, noch im Werden begriffen.

Und wenn das alles wäre, wenn ich darauf festgelegt wäre, dann wäre das sehr traurig.

Doch da ist diese Sehnsucht, diese Erwartung, diese Hoffnung, die mir hilft, mit dieser Unvollkommenheit zu leben.

Der Hebräerbrief sagt: „Gott ist treu und hält, was er uns zugesagt hat“: Dass er kommt, dass er wiederkommt.

In dem Menschen Jesus *ist er bereits gekommen*. Wir bereiten uns jetzt auf das Geburtstagsfest vor.

Dieser Mensch Jesus ist uns sehr nah gekommen. Er hat erlebt, hat durchlebt, was wir Menschen erleben und durchleben, Not und Elend, Schmerzen und selbst den Tod.

Und er hat uns gezeigt, wie wir so leben können, dass es gut für alle ist. Er hat es uns vorgelebt.

Wir wissen nun, wie es geht: Gott über alle Dinge lieben und meinen Nächsten, wie mich selbst.

Und Gott *ist heute da*: in jedem Menschen, der auf dieser Erde lebt, in allem, was lebt, Er ist da in Brot und Wein, wenn wir es miteinander teilen.

So können wir ihm immer wieder begegnen. Und wir können angespornt von seiner Liebe und Aufmerksamkeit diese an andere weitergeben. Dazu ruft ja nicht nur der Hebräerbrief uns auf.

Aber auch das ist noch nicht alles.

Er wird wiederkommen, zu richten die Lebenden und die Toten, haben wir eben im Glaubensbekenntnis bekannt.

Er wird kommen zum Gericht. Und bei allem, was an Schuld und Unrecht zutage treten wird, dürfen wir hoffen: Letztlich wird es gut ausgehen.

Der Eintritt ist frei. Die Tür ist sperrangelweit offen.

Darum brauchen wir uns nicht zu fürchten, sondern können uns auf Gottes Kommen freuen.

Dann ist er da der König, Heiland, Tröster, gerechter Helfer, der Friedefürst, Wunderrat, ewig Vater.

Dann wird alles fertig und vollkommen, heil und rund, so wie wir es ganz tief als Sehnsucht in uns tragen. Und ein bisschen so, wie die bausbäckigen oder strahlend schönen Engel uns anzeigen wollen.

Dann ist er da - so wie es der Engel voller Hoffnung von Paul Klee für mich innerlich ausstrahlt.

Noch ist Advent, Zeit der Sehnsucht, der Erwartung.

Ein Gedicht von Carola Moosbach „Advent Vielleicht“ möge uns zum Schluss behutsam an diese Hoffnung heranführen:

(Aus urheberrechtlichen Gründen kann das Gedicht hier nicht abgebildet werden)